

Zur Burgenfahrt ins Elsass

Autor(en): **C. T.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nachrichten der Schweizerischen Vereinigung zur Erhaltung der Burgen und Ruinen (Burgenverein)**

Band (Jahr): **3 (1930)**

Heft 3

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-154560>

Nutzungsbedingungen

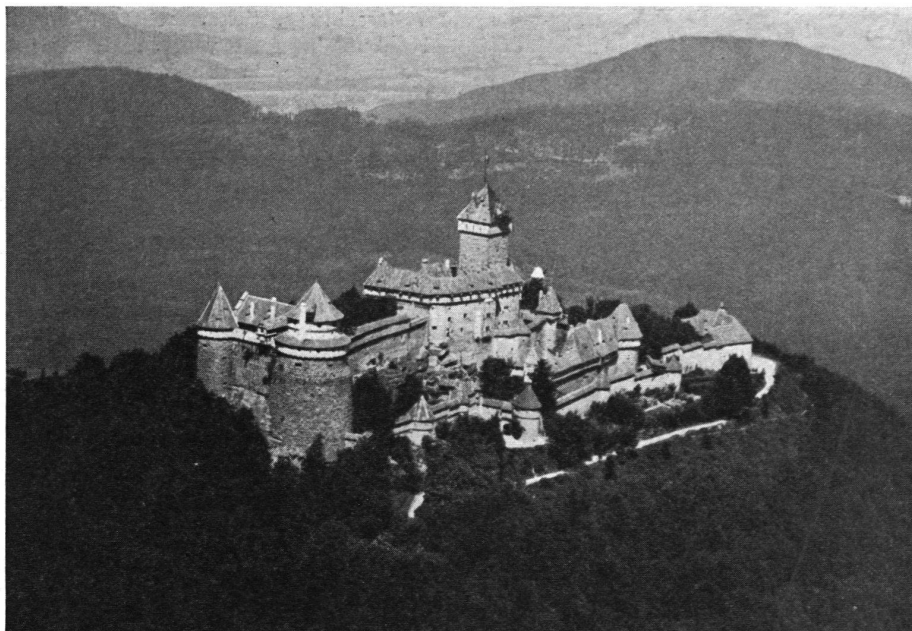
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Die Hohenkönigsburg

Fliegeraufnahme

Zur Burgenfahrt ins Elsass

(25. bis 28. September 1930).

Wer zum erstenmal das Elsass bereist, ist erstaunt über die grosse Anzahl malerischer Ruinen ehemaliger Burgen und Schlösser, die heute die Felsvorsprünge, Gipfel und Abhänge der Vogesen zieren. Lage, Bauart, Geschichte und Sagen dieser ehemaligen Feudalsitze sind Zeugen einer verflochtenen Kultur und bieten Kunstliebhabern, Altertumsforschern und Naturfreunden ein interessantes Studium.

Hohenburg, Fleckenstein, Wasigenstein, Schöneck, Winstein, Wasenburg, Hohbarr, Girbaden, Rathsamhausen, Dreistein, Landsberg, Andlau, Spesburg, Bernstein, Ortenberg, Kinzheim, Hohenkönigsburg, Sankt Ulrich, Kayzersberg, Plixburg, Hohlandsberg, Hoh-Egisheim, Hugstein, Freundstein, Engelsburg, Mörsberg, Hohenpfort, Landskron, das sind klingende Namen nur einiger der zahlreichen vogesischen Ruinen, die der Wanderer von der pfälzischen bis zur schweizerischen Grenze antrifft, und von denen der Burgenverein etliche besuchen will.

I. Andlau – Spesburg – Hohbarr.

Die Burgruine *Hoh-Andlau*, von weitem sichtbar, erhebt sich auf einem Vorberge (451 m) des Silberberges bei Barr. Die Burg, wahrscheinlich im XIII. Jahrh. an Stelle einer zerstörten Anlage errichtet, war Stammschloss der Grafen von Andlau, wurde bis 1806 bewohnt, aber dann nach und nach durch Abbruch zerstört. Der granitene Bau zeigt noch die Mauern des dreistöckigen Palas mit gekuppelten gotischen Fenstern (XIV. und XV. Jahrh.) im zweiten Stock und Kamine, zwei runde Berchfrite ohne Zinnen und Dächer, Reste von Mauern und Umwallungen.

Die Reste der *Spesburg* liegen auf einem Vorsprung (460 m) des Rotmannberges westlich von Hoh-Andlau. Die Burg wurde im XIII. Jahrh. auf älterer Anlage errichtet, mehrmals belagert und eingenommen, im XVI. Jahrh. durch Barrer Bürger zerstört. Der Granitbau, mit

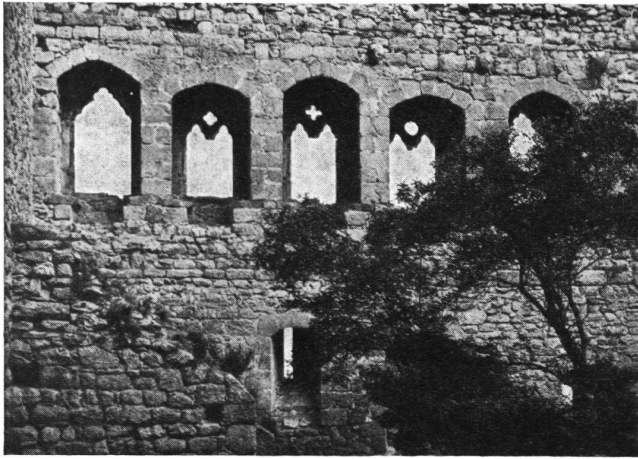
viereckigem Berchfrit, deutet auf eine Übergangszeit mit gotischen Ergänzungen. Die Palasmauern zeigen noch prachtvolle Spitzbogenfenster und mehrere Kamine.

Die Burgruine *Hohbarr*, auf dem Konzil zu Konstanz (1414) „das Auge des Elsass“ genannt, liegt auf einem von isolierten Felsklötzen gekrönten Bergkegel (458 m) bei Zabern. Schon 1123 als Burgfeste erwähnt, mehrmals erweitert oder restauriert, aber nach dem westfälischen Frieden geschleift, zeigt Hohbarr nur noch Reste eines fünfeckigen Berchfrites (XII. Jahrh.), Ringmauern mit Renaissancetor (1583), Batterietürme und Bastionen, sowie eine 1880 restaurierte romanische Burgkapelle. Hohbarr war öfters Residenz der Bischöfe, deren einer, Johann von Manderscheidt-Blankenheim, 1586 hier „die Hornbruderschaft“ gründete, die bis 1635 bestand, und deren Mitglieder fähig sein mussten, ein zwei Mass Wein enthaltendes Horn „auf einen Sitz“ zu leeren. Hohbarr war als Lufttelegraphenstation (System Chappe) mit Paris verbunden.

II. Kinzheim – Hohenkönigsburg – Rappoltsweiler Schlösser.

Die Schlossruine *Kinzheim*, auf einem Bergrücken (330 m) oberhalb des gleichnamigen Dorfes, nicht weit von Kestenholz, inmitten eines hübschen Parkes gelegen, besitzt noch runde und spitzbogig schliessende Fenster, runde Ecktürmchen, Zinnenkranz, Berchfrit (Grundriss rund, oben viereckig), ferner Kamine und sonstige interessante Teile der spätromanischen und gotischen Bauperiode (auch Renaissance: eine Säule). Das Schloss war im XIII. Jahrh. Sitz der Rathsamhausern, wurde später mehrmals beschädigt und 1632 durch die Schweden ausgebrannt. Die bis zur Revolution durch einen Einsiedler behütete Schlosskapelle wurde renoviert.

Auf einem Schlettstadt gegenüberliegenden Bergkegel (755 m) erhebt sich die zu Anfang des XX. Jahrh. restaurierte *Hohenkönigsburg*. Ihre imposanten Ruinen mit zahlreichen romanischen und gotischen Resten, die 1899 noch zu sehen waren, boten dem Kunstfreunde Interessanteres als das, was während neun Jahren dort zusammengeköpelt, abkopiert oder rekonstruiert wurde.



Vom Rittersaal der Ulrichsburg

Immerhin bietet diese Rekonstruktion späteren Generationen, wenigstens in einzelnen wichtigen Teilen, ein Anschauungsmittel, wie eine befestigte Burg ausgesehen haben mag. —

Die Ruinen der *Rappoltsweiler Schlösser*: Sankt Ulrich (528 m), Girsberg (528 m), Hohrappoltstein (642 m), liegen auf dem rebenumkränzten Schlossberg bei Rappoltsweiler.

Sankt Ulrich, charakteristisches Beispiel einer grösseren Burganlage, wurde im XIII. Jahrh. im Übergangsstil von der romanischen zur gotischen Kunst angelegt, weist aber auch Teile aus dem XI. Jahrh. auf. Hauptzierde dieser Ruine sind die Fenster des ehemaligen Rittersaales, Reste einer Kapelle und eines romanischen Kamins, sowie eines mächtigen Berchfrites.

Giersberg, ebenfalls aus dem XIII. Jahrh., mit Spuren des XI. Jahrh., zeigt noch einen fünfeckigen Berchfrit, der aus einer steilen, die Ebene beherrschenden Felsenklippe herauswächst.

Hohrappoltstein, ein Bau des XII. und XIV. Jahrh., besitzt noch einen starken, zylindrischen mit Zinnen gekrönten Turm, Reste des Torbaues, der Mauern und Wehrgänge.

Die Zerstörung der Rappoltsweiler Schlösser fällt in die Zeit nach dem dreissigjährigen Krieg. Ihre Burgherren, die Rappoltsteiner, waren einst die mächtigsten des Landes und verstanden in ihrer Eigenschaft als Pfeiferkönige prunkvolle Fest zu organisieren, an welche uns die beim Volke heute noch beliebten Pfeifertage erinnern.

III. Kayzersberg — Hohlandsberg.

Schloss *Kayzersberg*, auf einem felsigen Abhang, 50 m über dem gleichnamigen Städtchen am Eingang des Weisstals gelegen, stammt aus dem XIII. Jahrh., wurde mehrmals zerstört und wiederaufgebaut, geriet aber im dreissigjährigen Krieg in Verfall. Von diesem Bollwerk sind erhalten: der runde Berchfrit mit Zinnenbekrönung, Teile der Mauern der Wohngebäude, sowie der mit der Stadtbefestigung im Zusammenhang stehenden Mauern. Im Städtchen selbst sieht man noch Schießscharten längs des Baches und an der Brücke. —

Von der Schlossruine *Hohlandsberg* (644 m) bei Winzenheim, einer Anlage aus dem XII., XIV. und XV. Jahrh., sind interessante Reste des Fallbrückentores mit kleiner Nebenpforte (postis), Pechnase, Pulverscharten,

Visierschlitze, Scharwachttürmchen usw. zu beachten. Hohlandsberg ist weithin sichtbar und zeigt den Bewohnern von Basel einen Wetterumschlag an, wenn die leuchtende Umfassungsmauer von der Basler Brücke zu sehen ist. —

Wer diese Kleinodien mittelalterlicher Befestigungsbaukunst und ihre Geschichte gründlicher zu studieren wünscht (unsere Burgenfahrt war etwas flüchtig), dem empfehle ich Emile Wagners zweibändiges Werk: „*Die Burgruinen der Vogesen*.“ Dasselbe ist durch die Geschäftsstelle des „*Club Vosgien*“, 11, Place du Marché-aux-Cochons-de-lait, Strasbourg (Bas-Rhin), zu beziehen. Preis Fr. 7.50 pro Band.

Eine Burgenfahrt durch das Elsass ist am schönsten im Herbst, wenn Wälder und Rebhügel ihr farbenprächtiges Kleid angelegt haben. Auch herrscht dann in den am Fusse dieser Burgruinen gelegenen alten Vogesenstädten (ich nenne besonders *Rappoltsweiler*, *Reichenweier*, *Ammerschweier*, *Kaysersberg*, *Türkheim*) reges Leben, denn der fleissige Rebmann erntet dort einen köstlichen Tropfen, der des Menschen Herz erfreut.

G. T., Strasbourg.

Zwei Schenkungen.

Herr Regierungs- und Ständerat Martin Naef in Genf (lebenslängliches Mitglied des Burgenvereins) hat dem Hist. Verein des Kt. St. Gallen Fr. 25,000.— geschenkt zur Bildung eines „*Naefen-Fonds*“, dessen Zinsen zur „dauernden Erhaltung der Burgen der Kantone St. Gallen und Appenzell“ verwendet werden sollen.

Die Aluminium A.-G. Neuhausen überwies dem Burgenverein Fr. 5000.— als Beitrag an die Kosten der Einrichtung einer ersten Jugendburg in der Schweiz.

Beide Spenden seien auch hier auf das wärmste den freundlichen Spendern verdankt und Freunden der Burgensache zur Nachahmung bestens empfohlen.

Die Berichte über die neuesten Unternehmungen des Burgenvereins folgen in der Herbstnummer der „*Nachrichten*“.

Neue Mitglieder — Nouveaux Membres.

Lebenslängliche Mitglieder mit einem einmaligen Beitrag von Fr. 100.— bis Fr. 150.—:

Dr. Aug. Burckhardt-Burckhardt, Basel
Johs. Rüesch, Bauunternehmer, St. Gallen
Dr. Rud. Riggenschach, Basel.

Einzelmitglieder mit Beiträgen von jährlich Fr. 5.— bis Fr. 20.—:

Otto Schlee, Luzern
Mme. Emilie Vodoz, Yverdon
Rud. Häusermann, Brestenberg
Otto Fehlmann, Buchdrucker, Seengen
Max Bohler, Fabrikant, Seengen
Dr. V. von Castelberg, Zürich
Ed. Mussler, Librairie, Sion
Max Jenny, Architekt, Zürich
Frau Hottinger, Zürich 1
Friedr. von Radeck, Detzeln (Baden)
Emil Frei, Ingenieur, Rapperswil.